Am Zipfel eines Kontinents – Südafrikas Eastern Cape

Autorin: Marlene Hartinger

Auf dem Globus ist es schnell gefunden – man folgt der Rundung einmal quer über den Kontinent Afrikas und hält an deren südlichster Spitze an: Port Elizabeth, kurz P.E. genannt. Hier soll es zuerst hingehen und von hier soll es später losgehen – unsere zwölftägige südafrikanische (Entdeckungs-)Reise.

© Derege

Port Elizabeth, die fünftgrößte Stadt der südafrikanischen Republik und die größte Stadt am Ostkap, erstreckt sich über 16 Kilometer entlang der Kap-Küste und blickt, über die Algoa Bay, auf den Indischen Ozean. Es ist weniger das Zentrum Port Elizabeths, das sich um das 1885 erbaute und nach einem Brand später neu errichtete Rathaus am Market Square gestaltet, als vielmehr die zahlreichen Strände der Stadt, die wirklich beeindrucken. Von dort erstreckt sich der Ausblick endlos weit, nur starker Wind lässt die Aussicht verschwimmen; nicht umsonst wird Port Elizabeth „The Windy City" genannt. Gleichzeitig trägt die Hafenmetropole auch den Namen „The Friendly City". Man kann sich in den zum Meer hin offenen Teilen der Stadt frei und sicher fühlen; das entspannt wirkende Miteinander von Schwarz und Weiß – vor allem an den Stränden vermischen sich die Farben zwischen fröhlich spielenden Kindern und deren Familien – lässt kaum noch ahnen, dass es einmal anders gewesen ist. Erst 1994 endete mit der Wahl des kürzlich verstorbenen Nelson Mandela zum ersten schwarzen Präsidenten des Landes die organisierte Rassentrennung. Natürlich hört man, in Gesprächen und durch direktes Nachfragen, immer noch die besondere Wahrnehmung dieser Zeit heraus. Es braucht Generationen, um Geschichte umzudeuten und eine Zukunft neu zu entwerfen. Südafrika heute, die Regenbogennation, ist nach wie vor geprägt von Kontrasten – prosperierende Gebiete stehen Elendsvierteln gegenüber, Demokratie in den Städten, Korruption auf ländlicher Ebene – und doch scheint die Stimmung im Land optimistisch. Dazu tragen auch Höhepunkte in der neueren südafrikanischen Geschichte wie die 2010 ausgerichtete Fußball-Weltmeisterschaft bei. Ereignisse wie dieses stärken die neuzeitige Identität des Landes und helfen, die wirtschaftliche Kraft – Südafrika ist die größte Volkswirtschaft Afrikas – weiter auszubauen. Auch die Tatsache, dass sich drei große internationale Auto-Konzerne – Volkswagen, GM und Ford – um Port Elizabeth angesiedelt haben, schafft Hoffnung auf längerfristige Arbeit und einen besseren Lebensstandard.

© Archiwiz

Die ersten Tage unseres Aufenthaltes verbleiben wir in Port Elizabeth und erkunden die lokalen Sehenswürdigkeiten. Dazu zählen für uns das Bayworld Ozeanarium, der McArthur Pool und der Kragga Kamma Game Park.

Bayworld Ozeanarium, Port Elizabeth Museum, McArthur Bath

Direkt an der Humewood-Promende von Port Elizabeth befindet sich das Bayworld Ozeana-

© Chantal de Bruijne

© Natalie Jean

© Eric Isselee

rium; hier wird geforscht und gleichzeitig unterhalten, und so erstreckt sich das als „edutainment" bezeichnete Center um ein großes Meerwasserbecken, in dem zweimal täglich Bottlenose-Delphine eine Wassershow vorführen. Für eine Morgenvorführung nehmen wir hoch oben auf der Zuschauertribüne Platz, in der Hoffnung, trocken zu bleiben und werden doch – als Teil der Show – heftig nass!

Neben dem Dolphinarium bietet Bayworld eine Vielzahl anderer Tierinteraktionen an; gerade für die Kleinen ist das Pinguine- und Robben-Füttern ein besonderes Highlight. In den Aquarien des Snake Parks von Bayworld findet man vor allem Schlangen, Krokodile, Land- und Wasserschildkröten, Geckos und Eidechsen. Begleitet sind diese Eindrücke von ausführlichen Informationen zu Tierverhalten und Tierschutz, die Wissen, Verstehen und Faszination der Tierarten wirklich vertiefen lassen. Vom Bayworld Ozeanarium sind es nur wenige Schritte zum Port Elizabeth Museum, dem drittältesten Museum in Südafrika, dass die lokale Kultur- und Naturgeschichte auf besondere Weise, ineinander verwoben, präsentiert.

Hier lernen wir, dass der erste Europäer in der heute als Port Elizabeth benannten Stadt der Portugiese Bartolomeu Diaz gewesen ist; dieser hinterließ 1488 ein Steinkreuz, das noch heute als Kopie im Zentrum der Stadt zu sehen ist.

Nach den Besuchen von Ozeanarium und Museum lockt der gegenüberliegende Strand zum Spazierengehen und Schwimmen. Eine schöne Alternative zum Baden am Strand und dem eher kühleren Ozeanwasser bietet das zum offenen Meer hin gebaute McArthur Bath an der King's Beach Promenade von Port Elizabeth. Hier lässt es sich in den angewärmten Pools entspannen und für die Kleinen gibt es Spiel und Spaß in Kleinkinderbecken und auf Rutschen. Und auch hier, wie an den Stränden, vermischen sich die Farben und es entsteht, gegenüber der alten Trennungskultur Südafrikas, ein Miteinander der weißen und schwarzen Mittelklasseschichten.

Kragga Kamma Game Park

Am nächsten Tag fahren wir nur wenige Autominuten aus Port Elizabeth hinaus zum Kragga Kamma Game Park. Der Park ist überschaulich in Größe und bietet doch eine Vielzahl an Tierarten im freien Naturraum. Gleich beim Einlass werden wir von einem Strauß begrüßt und unter dessen Wärterschaft – so scheint es – eingelassen. Wir bleiben im eigenen Fahrzeug, die Parkstraßen sind dafür gut genug, und sehen in kurzer Zeit wirklich viel: eine Zweiergruppe Giraffen beim Äsen einer Baumspitze, vereinzelte Zebras und Impalas, Buntbock, Büffel und Nashörner. Dazu beobachten und hören wir immer wieder Vögel in Bewegung und erfahren, dass es über 200 wildlebender Vogelarten allein in diesem Game Park gibt. Für be-

© nadi555

© JONATHAN PLEDGER

sonders mutige Tierliebhaber bietet Kragga Kamma kurze Cheetah-Führungen an, die eine unmittelbare Nähe, das Anfassen des Tieres, ermöglichen. Nicht überzeugt, dass Geparden wirklich zu zähmen sind – zu oft hört man immer wieder von plötzlichen Angriffen angeblich vollkommen gezähmter Raubkatzen – widerstehen wir dem Angebot und genießen die Eindrücke aus sicherer Entfernung.

Addo Elephant Park

© Vaclav Volrab

Unsere erste längere Reise aus Port Elizabeth hinaus führt uns landeinwärts, gen Norden und ca. 70 Kilometer entfernt zum „Addo Elephant National Park". Addo ist der größte Nationalpark im Ostkap und wurde 1931 zum Schutz der damals nur noch elf letzten überlebenden Elefanten der Region geschaffen. Heute bietet der immer größer werdende Park für über mehr als 400 Elefanten sicheren Lebensraum; dazu kann man auf den Safaris, je nach Route und mit viel Glück und scharfem Auge, eine unglaubliche Vielzahl anderer Tierarten sehen und erleben: Kudus, afrikanische Büffel, Elenantilopen, südafrikanische Kuhantilopen, Buschböcke, Warzenschweine, Steppenzebras, Spitzmaulnashörner, Hyänen, Leoparden und Löwen. Da sich der Park hin zur See erstreckt, zählen Wale und der weiße Hai dazu. Nach einer kühlen Nacht in einem der vielen kleinen und gemütlichen Cottages fahren wir in aller Frühe mit unserem Guide los. Über Stunden müssen wir geduldig sein und bewundern dabei vor allem die Vielzahl verschiedenster Pflanzen- und Buscharten und dann, fast plötzlich, stehen sie unmittelbar neben uns: eine kleinere Herde an Elefanten, massiv, schwer und ruhig und ganz auf sich bezogen. Die ungewöhnliche Nähe macht nervös. Zugleich sind wir wie elektrisiert und beobachten das Miteinander der Gruppe, die schützend ihre Kinder einschließt. Eine Besonderheit der Addo-Elefanten, im Vergleich mit ihren Artgenossen, sind die deutlich kleineren Stoßzähne. Bei weiblichen Elefanten, auch Elefantenkühe genannt, fehlen die Stoßzähne meist völlig. Irgendwann zieht die kleine Herde langsam weiter, womöglich auf der Suche nach einer Trinkstelle, und wir bleiben zurück, fasziniert und um eine besondere Erfahrung reicher, denn nichts kann dem Erleben von Tierarten im freien Raum gleichkommen – auch der beste Zoo hat Mauern und Zäune und präsentiert Tiere in eigener Regie.

© cellistka

Riet River

Auf dem Rückweg von Addo nach Port Elizabeth folgen wir noch einem Geheimtipp. Wir fahren in Richtung Port Alfred. Port Alfred liegt auf halbem Wege zwischen Port Elizabeth und East London, an der Mündung des Flusses Kowie. Weitere 14 Kilometer ostwärts von Port Alfred gelangen wir nach Riet River und sind sofort überwältig von der unglaublichen Naturerscheinung, die uns in den endlos laufenden Sanddünen begegnet. Es gibt Orte, die man meint, zu träumen. Orte, an denen man lange verweilen möchte. Riet River ist so ein Ort. In einem spartanisch eingerichteten Bungalow, von deren Balkon man direkt auf große, fließende Sanddünen treten kann, bleiben wir zwei Nächte und tauchen in das pure

Naturerlebnis ein. Die Luft scheint rein und frisch, der Himmel wirkt klar und kühl. Das Besondere, am Fluss gleichen Namens – Riet River – bemerken wir, als wir uns in einem der Paddelbote den Fluss entlang bewegen, denn plötzlich endet der Fluss, Sand beginnt und etwas weiter öffnet sich der Indische Ozean. Riet River wird deshalb auch „the blind river" genannt, da das Wasser an einer Stelle plötzlich verschwindet, unsichtbar auf der Oberfläche durch den Sand hindurch zum Meer fließt. Eine Erklärung für dieses Phänomen gibt es nicht, die Rätsel der Natur bleiben Rätsel und gestalten so die Magie einer Landschaft. Als Touristen ist es kaum möglich, eine Bleibe in Riet River zu finden; die Cottages des Ortes sind in Familienbesitz und so muss man – wie wir es sind – Teil einer Familie sein, um direkt vor Ort wohnen zu können. Dafür bietet jedoch das nahegelegene Port Alfred ganzjährig die Möglichkeit, Unterkünfte zu buchen und von dort aus Riet River zu erkunden.

Storms River und Tsitsikamma National Park

Nach einer eintägigen Pause in P.E. begeben wir uns wieder auf eine Reise innerhalb der Reise – unser nächstes Ziel liegt wiederum östlich, diesmal an der Eastern Cape-Küste entlang: die auf Bildern märchenhaft wirkende Hängebrücke über dem Storm River im Tsitsikamma National Park. Storms River, ein kleines Dorf in der Ostkap-Provinz, ist touristisch weit erschlossen – es gibt vielfältige Übernachtungsmöglichkeiten im berühmten Storms River Camp – und ein Mekka für Wanderer, Amateure wie professionell Geschulte. Storms River bildet den Eingang zum sich über 70 Kilometer erstreckenden Tsitsikamma National Park. Von der Storms River-Mündung kann man eine der bekanntesten Wanderstrecken, den sogenannten „Otter Trail", entlang der Garden Route beginnen und mit ausreichend Ausdauer und Kraft fünf Tage die besondere, weil unglaublich zerklüftete Berg-, Wasser- und Küstenlandschaft der Region kennenlernen. Der Tsitsikamma National Park entstand 1964 zwischen Nature's Valley und Oubosstrand und wurde 2009 mit anderen Parks zum übergreifenden Garden Route National Park zusammengelegt. Unser Ausgangsziel war es, die gewaltige Hängebrücke von Storms River zu überqueren, dabei sicher von der einen zur anderen Seite zu gelangen. Was sich jedoch darüber hinaus einstellte, auf halber Brückenlänge, direkt über den hochragenden Ozeanwellen und mit Blick auf die Felsküste, war ein Gefühl, ähnlich wie wir es

in Riet River empfanden, von „in Natur zu sein". Auch auf unser Reiseziel im Anschluss an Storms River trifft das in wiederum besonderer Weise zu.

Baviaanskloof

Über unseren nächsten Reiseort lässt sich kaum etwas im Vorweg erfahren. Wir sind auf die Informationen und Hinweise der Einheimischen angewiesen und schließen uns einer kleinen Gruppe von Reisenden zum Baviaanskopf an. Baviaans liegt 170 Kilometer westwärts von P.E., wobei 70 Kilometer davon Schotterstraße ist und die Anfahrt dementsprechend langsam und vorsichtig erfolgen muss. Wir fahren mit einem geschulten Fahrer in einem Geländewagen und halten doch, vor allem die letzten zwei Fahrtstunden, nur gerade so durch. Baviaans ist nicht Teil eines Nationalparks, sondern gilt als „wilderness", ein Gebiet noch ursprünglicher, nicht aufbereiteter und somit auch nicht leicht zugänglicher Natur. Am für Besucher vorgesehenen Haltepunkt findet man zwei Campinganlagen, wobei Anlagen schon mehr erwarten lassen als man vorfindet. Vielmehr sind es zwei Parkflächen; hier bauen wir unsere Zelte auf und werden sogleich von Pavianen, die sich in den umliegenden Bäumen platziert haben, genau beobachtet. Paviane muss man im Blick behalten und man muss vorsichtig sein, da diese sich „überzutraulich" Menschen nähern und sich nehmen, wonach ihnen der Appetit steht. Essen und auch andere Gegenstände, die Interesse wecken könnten, müssen daher sofort fest verstaut und versteckt werden. Über die nächsten zwei Tage schlafen wir unter einem märchenhaften Sternenhimmel, erwandern uns in vor allem frühmorgendlichen Ausflügen den unglaublichen Naturraum und sehen – abgesehen von unseren Gastgebern, den Pavianen – mal weit in der Ferne, mal in aller Nähe Büffel, Kudus, Zebras und Buschböcke. Obwohl Baviaans auch noch eine touristisch erschlossene, mit Chalets ausgestattete „wilderness" Seite bietet, in Richtung der kleinen Farm-Stadt Patensie, ist es der wirkliche wilderness-Aspekt, der Baviaans von anderen Orten abhebt. Am Ende ist man froh, dass es solche Orte gibt, die nicht per Schnellstraße zu erreichen sind und die sich auch nicht leicht anbieten, sondern mit Mühe, Ausdauer und wirklichem Interesse gefunden und entdeckt werden müssen.

Jeffreys Bay

Für unseren letzten Trip wählen wir einen festen Touristenpunkt: das relativ nahe, nur ca. 50 Kilometer westlich von Port Elizabeth an der Garden Route gelegene Jeffrey Bay. Jeffreys Bay, auch einfach nur J-Bay genannt, ist als Wellenreiter-Paradies weltbekannt; der kleine Ferien- und Badeort, in dessen zahlreichen Läden man sich komplett, professionell und teuer für den mutigen Sprung ins Wasser ausstatten kann, gilt als einer der zehn besten Surf-Spots der Welt und als perfekter Ort für Aktiv-Urlauber. Man kann, je nach Fähigkeit und Laune, hier schnorcheln und tauchen, Kanu fahren, Segeln, Golfen und dem Sandboarding nachgehen. Wir belassen es beim Gang ins kühlere Seewasser, verweilen lange am wunderschönen weißen Dolphin Beach, dem Hauptstrand von Jeffreys Bay, und lassen uns von den hohen Wellen beeindrucken. Der Strand erscheint angenehm leer, anders als im Juli jeden Jahres, wenn hier das Billabong Pro Surfing Festival stattfindet. Dann kommen Scharen von Sportbegeisterten, all jene, die im Surfsport Rang und Namen haben, und „tanzen" – als wäre es so leicht – auf dem weißen Schaum des Ozeans.

Bevor wir uns aus Jeffreys Bay verabschieden, schauen wir uns noch das im Ortszentrum gelegene Shell Museum an. Hier kann man die unglaubliche Vielfalt der Natur in Form von Hunderten von Muschelarten sehen; diese kommen zum größten Teil von den lokalen Stränden, aber auch aus anderen Teilen der Welt. Ebenso wie das Surfing Festival zieht auch das jährlich im September stattfindende Shell Festival Naturliebhaber nach J-Bay, um die größte Muschelkollektion Südafrikas und dabei Raritäten wie Kaurischnecken, Nautilusmuscheln, sog. Jam Tarts Muscheln, und eine neue Art von Kegelmuscheln ganz nah betrachten zu können.

Wir runden den Tag in J-Bay mit einem leckeren Fischburger im gemütlichen „Kitchen Windows" ab, einem der vielen Restaurants entlang des Dolphin Beach. Mit Blick aufs Meer verabschieden wir uns vom Eastern Cape Südafrikas. Nach zwölf Tagen voller Eindrücke reisen wir in dem Wissen ab, doch nur einen winzigen Bruchteil der Region und des Landes, seiner Natur(en) und Kultur(en), gesehen zu haben. Eine Rückkehr ist garantiert, eine neue Liste der Orte und Stätten, die es noch unbedingt zu erkunden gibt, ist schon aufgesetzt ... Kapstadt, Robben Island, Table Mountain, Durban, der Krüger-Nationalpark und so vieles mehr._

Info face

Südafrikas Sprachbesonderheit

Nach Bolivien und Indien ist Südafrika das Land mit den meisten offiziellen, amtlichen Landessprachen. Die demokratische Verfassung der Post-Apartheid erkennt elf offizielle Sprachen gleichermaßen an. Neben Englisch als führender Verkehrssprache und Afrikaans, isiZulu, Siswati, Süd-Ndebele, Sesotho, zählen auch die eigenständigen Sprachen Sepedi, Xitsonga, Setswana, Tshivenda und isiXhosa dazu. isiXhosa zeichnet sich vor allem durch ungewöhnliche und für Europäer kaum zu erlernende Klicklaute aus. So wird Sprache zu Kunst und schafft einen Reichtum an kulturellen Identitäten.